

fleißige zusammengetragene Fülle von allen heute nur erreichbaren Daten über alles, was auf die Altertümer von Benin Bezug hat. Der gesamte Stoff ist in demselben bis in das kleinste Detail durchgearbeitet und fehlt nur noch die bereits in Aussicht gestellte Analyse der großen Elefantenzähne. Jedenfalls hat uns der gelehrte Autor in diesem Werke eine mustergiltige Arbeit geliefert, welche für alle Zeiten eine feste Grundlage für alle weiteren Arbeiten und Forschungen in dieser Richtung abgeben wird.

Dr. Gustav Adolf Koch,

Hofrat und o. ö. Prof. der Mineralogie, Petrographie, Geol. und Bodenkunde
an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Am 27. Mai starb in Gmunden im Alter von beinahe 75 Jahren unser langjähriges Vorstandsmitglied Hofrat Dr. G. A. Koch, geb. zu Wallern bei Wels, der sich durch seine zahlreichen Arbeiten und Veröffentlichungen einen bis über die Grenzen der einstigen Monarchie bekannten Namen geschaffen hat.

Als junger Geologe erzielte er den ersten großen Erfolg dadurch, daß er über Auftrag der k. k. General-Inspektion der öst. Eisenbahnen die geol. Detailaufnahme der damals vom Sektionschef von Nördling projektierten kurzen Tunnelaxe des Arlberges vornahm, und contra Nördling schon damals den langen tiefgelegenen Tunnel vorschlug, welcher auch im Jahre 1880 von Regierung und Reichsrat angenommen und später ausgeführt wurde.

1881 habil. er sich an der Hochschule für Bodenkultur als Privatdozent, 1893 wurde er zum a. o. Professor, 1899 zum o. ö. Professor ernannt, 1907 war er daselbst Rektor, 1908 wurde ihm Titel und Charakter eines Hofrates verliehen.

Die Ausarbeitung des geologischen Teiles der Regierungsvorlage für die zweite Eisenbahnverbindung mit Triest, Tauern—Karawanken—Wocheinerbahn, wurde ihm anvertraut. Dr. Koch warnte damals vor dem Bau der Karawanken- und Wocheinerlinie und sagte eine Kostenüberschreitung von 13—16 Millionen Kronen voraus, die in der Tat noch erheblich überschritten wurde.

Die Frage der Wildbachverbauungen wurde von ihm schon seit dem Jahre 1875 durch seine Veröffentlichungen über „Murbäche in Tirol“ und „Wildbäche in den Alpen“ angeregt.

Viele Städte und Gemeinden der ehemaligen Monarchie wurden nach seinem Rat mit Trinkwasser versorgt und durch Tiefbohrungen viele Mineralquellen (Jodquellen in Bad Hall, Sprudel in Trencsin-Teplitz), Trinkwasser und Thermalquellen, brennbare Natur- oder Erdgase, Petroleum erschlossen, sowie nutzbare Lagerstätten von Mineralien, Erzen, Kohlen und Magnesiten ausgeforscht und studiert.

Von seinen ca. 80 Veröffentlichungen sind die bedeutendsten:

- 1880, Die Tunnelfrage bei der Arlbergbahn.
- 1881, Die im Schlier der Stadt Wels erbohrten Gasquellen.
- 1893, Die Naturgase der Erde und die Tiefbohrungen im Schlier von Oberösterreich.
- 1895, Geol. Gutachten über die Gasausströmungen in der Schottergrube der Staatsbahnen zu Wels.
- 1896, Der geol. Untergrund des projekt. Donau-Moldau-Elbe-Kanales.
- 1900, Geol. Beurteilung des Magnesitvorkommens in Weißenbach bei Gloggnitz.
- 1901, Über die Schwefelthermen in Baden bei Wien.
- 1902, Geol. Gutachten über das Vorkommen von brennbaren Natur- oder Erdgasen, Jod- und Bromhaltige Salzwässer, sowie Petroleum im Gebiete von Wels und in Oberösterreich.
- 1904, Die neuen Jodquellen in Bad Hall.
- 1907, Über einige der ältesten und jüngsten artesischen Bohrungen im Tertiärbecken von Wien.
- 1911, Das Welser Erdgas und dessen rationellere Verwendung.
- 1912, Ungehobene Erdschätze von Wien.
- 1919, Deutschösterreichische Naturschätze.

1919 arbeitete er noch im Auftrag der Stadtgemeinde Wien über die Möglichkeit der Erschließung von brennbaren Erdgasquellen im Gemeindegebiete der Stadt ein großes Gutachten aus; auch stammt von ihm ein großes Gutachten über Petroleumvorkommen in der Slowakei, welches jedoch noch nicht verwertet wurde.

Seine größte Lebensaufgabe erblickte er darin, die von ihm schon längst erkannten, im Boden seiner engsten Heimat Oberösterreich schlummernden Naturschätze, wie brennbare Gase und Petroleum, Heilquellen zum Wohl und Nutzen der Allgemeinheit zu erschließen.

Seine Arbeiten waren zumeist von durchschlagenden Erfolgen gekrönt und es liegt im Interesse unseres Staates zu hoffen, daß seine Ideen auf diesem Gebiete weiter ausgeführt werden und zu den Riesenerfolgen führen, die er unermüdlich stets voraussagte.

Leider ist es ihm trotz vieler Bemühungen nicht gelungen, die Erweiterung und Ausbeutung der auf ärarischem Gebiete in

Grubegg bei Mitterndorf befindlichen stark kohlenensäurehaltigen Heilquellen (wie Franzensbad oder Nauheim) durchzusetzen.

Von gründlichem Wissen, mit einem klaren Blick für das praktische Leben, war er ein wirklicher Naturforscher, der nicht schon längst ausgetretene Bahnen ging, sondern sich seine Meinung losgelöst von allem Autoritätsglauben bildete und unerschütterlich an seiner Überzeugung festhielt.

Es war ein besonderes Verdienst von ihm, sein Wissen nicht nur in Fachzeitschriften der Gelehrtenwelt, sondern auch in zahlreichen Vorträgen, populären Aufsätzen und Zeitungsartikeln der Allgemeinheit vermittelt zu haben. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind oft in der Praxis zum Heil der Volkswirtschaft und Gesundheit verwertet worden.

So wird sich an seinen Namen, abgesehen von dem Gedenken an den persönlich so liebenswürdigen Menschen, auch die Erinnerung an den aufrechten, hervorragenden Gelehrten knüpfen, der in einem langen und tätigen Leben stets für das Wohl der Allgemeinheit gearbeitet hat.

Julius Hann.

Nachruf von Ed. Brückner.

Am 1. Oktober 1921 verschied in Wien im Alter von 82 Jahren Julius Hann. Mit ihm ist ein Führer seiner Wissenschaft und ein ganz großer der Gelehrtenwelt dahingegangen.

Julius Ferdinand Hann, wie er mit seinem vollen Namen heißt, wurde am 23. März 1839 auf Schloß Haus in Oberösterreich, unweit Linz, als Sohn des Fürstlich-Starhemberg'schen Pflegers Josef Hann, als 13. unter 16 Kindern, geboren. Die Volksschule besuchte er in Kirchdorf in Oberösterreich, wohin sein Vater nach Aufhebung der Pflegegerichte als Landesgerichtsrat versetzt worden war, das Gymnasium nach dem Tode seines Vaters in Linz und dann am Stift Kremsmünster, an dem er die Reifeprüfung bestand. Im Herbst 1860 bezog er die Universität Wien, um Physik und Geographie (bei Friedrich Simony) zu studieren. Diese beiden Fächer schienen ihm, der von Jugend an sich zum Studium der Witterungserscheinungen hingezogen fühlte, am geeignetsten als Grundlage für den zukünftigen Meteorologen.